

zum alteuropäischen Erbe, den Vereinen und Organisationen aller Art in die Moderne überführten (Kap. 10).

Das Gesamtwerk ist mit 38 Abbildungen und einer Vielzahl an Anmerkungen versehen. Angesichts der Breite des Themas konnte der Autor dennoch nur eine Auswahl an Literatur aufführen. Hilfreich ist, wie bei allen wissenschaftlichen Arbeiten, das Personenregister und auch ein eingeleitetes Leseband, das im digitalen Zeitalter bei umfangreichen Büchern nicht mehr selbstverständlich ist. Das vorliegende Werk bietet eine umfassende, facettenreiche Darstellung der Kulturgeschichte Breslaus, die aber, wie ihr großer Umfang andeutet, noch auf viele weitere Aspekte in der späteren, nicht behandelten Zeit hinweist. Das Buch stellt sicherlich eine hervorragende Darstellung für Freunde der Geschichte Breslaus und Schlesiens dar, aber es setzt beim Leser auch ein umfangreiches Vorwissen voraus.

Dortmund

Martin Sprungala

Die baltischen Kapitulationen von 1710. Kontext – Wirkungen – Interpretationen. Hrsg. von Karsten Brüggemann, Mati Laur und Pärtel Piirimäe. (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, Bd. 23.) Böhlau. Köln u.a. 2014. VI, 217 S. ISBN 978-3-412-21009-0. (€ 34,90.)

Im Jahre 1721 wurde der Friedensvertrag von Nystad geschlossen, womit der Große Nordische Krieg beendet wurde und in dessen Folge Schweden zugunsten Russlands auf seine östlichen Territorien (Ingermanland, Estland, Livland und Ösel) verzichtete. Die Einnahme der Ostseeprovinzen durch Peter I. wurde von späteren Autoren als „das größte politische Bedürfnis“ Russlands angesehen, das dadurch überhaupt „zu einem europäischen Staat“ geworden sei.¹ Da Peter I. mit den Kapitulationen von 1710 Est- und Livland umfangreiche Autonomie gewährt hatte, wurde ihm im Baltikum auch noch zwei Jahrhunderte später ein ehrendes Gedenken bewahrt – je mehr Peter I. gerühmt wurde, desto größere Garantie erhoffte man für die baltische Autonomie und die Adelsprivilegien (S. 7).

Der vorliegende Sammelband dokumentiert eine Tagung, die im Jahre 2010 in Tartu veranstaltet worden ist, um sich mit dem Kontext, der Wirkung und der Interpretation der Kapitulationen von 1710 während der letzten dreihundert Jahre auseinanderzusetzen. Auch wenn die Hrsg. Karsten Brüggemann, Mati Laur und Pärtel Piirimäe gleich in der Einleitung die weitverbreitete Auffassung wiederholen, dass die russische Militärführung im Namen Peters I. die Kapitulationsverträge von 1710 schloss, „um die Unterstützung des lokalen Adels und der städtischen Elite zu gewinnen“ (S. 1), so war dies keineswegs so eindeutig. Es wurden ja auch gesonderte großzügige Kapitulationsverträge mit dem schwedischen Generalgouverneur und den schwedischen Garnisonen in Pernau und zu Reval geschlossen (insgesamt 137 Akkordpunkte bzw. genau die Hälfte der insgesamt 266 Artikel, vgl. S. 154), auf deren künftige politische Unterstützung Peter keineswegs angewiesen war.

Der rechtshistorische Begriff der Kapitulation im gesamteuropäischen Kontext wird im ersten Aufsatz des Sammelbandes von Jürgen von Ungern-Sternberg erläutert. Im nächsten Beitrag geht Ralph Tuchtenhagen näher auf die Frage ein, warum der est- und livländische Adel der schwedischen Zeit nicht nachtrauerte. Man hätte erwartet, dass Tuchtenhagen in Zusammenhang mit der Reduktionspolitik Karls XI. auch die Delegationen des est- und livländischen Adels erwähnt hätte, die im Jahre 1690 König Karl XI. einen Besuch abstatteten und um Bestätigung aller bisherigen Adelsprivilegien (*corpus privilegiorum*), darunter des Privilegs von Sigismund August, ersuchten.

¹ AUGUST VON HAXTHAUSEN: Studien über die innern Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Rußlands, Teil III, Berlin 1852, S. 19.

Im dritten Aufsatz betrachtet Pärtel Piirimäe die Gründe, die von russischer Seite zur Rechtfertigung der Besetzung und Unterwerfung der Ostseeprovinzen vorgebracht wurden. Piirimäe fragt, ob nicht gerade die Eroberung der Ostseeprovinzen dafür ausschlaggebend gewesen sei, dass sich Peter I. „Kaiser“ zu nennen begann, und führt aus, dass dies zwar nicht eindeutig auf der Hand liege, aber in den Kapitulationen von 1710 der besagte Titel zum ersten Mal rechtlich anerkannt wurde (S. 80-86). Andres Andresen erklärt hingegen in seinem Beitrag, dass die Prinzipien, die in den Kapitulationen von 1710 vereinbart worden waren, nicht für längere Zeit Geltung beanspruchen konnten. Die estländische Ritterschaft veranlasste bereits in der ersten Hälfte des 18. Jh. Veränderungen in der Kirchenleitung, die den Zusagen, die in der Kapitulation im Hinblick auf die Rechtskontinuität erteilt worden waren, eigentlich entgegenstanden.

Zum ersten Mal wurde die baltische Autonomie während der Regierungszeit Katharinas II. (1762-1796) ernsthaft gefährdet. Auf den Hintergrund der betreffenden Ereignisse geht Mati Laur ein. Der Artikel aus der Feder von Gert von Pistohtkors behandelt die öffentlichen Debatten über den baltischen Landesstaat, die 1841-1885 geführt wurden. Es wird dargelegt, dass in dieser Periode die Berufung auf die Kapitulationen von 1710 keinen Schutz mehr gegen die staatlichen Reformen und die Russifizierungspolitik, die im Vormarsch begriffen waren, bot. Marju Luts-Sootak beschreibt, wie die Kapitulationspunkte von 1710 letztlich um die Mitte des 19. Jh. Eingang ins baltische Provinzialrecht fanden, wobei jedoch zugleich mehrere Abweichungen von den Kapitulationen zu verzeichnen waren. In den zwei letzten Beiträgen stellen sowohl Lars Björne als auch Robert Schweitzer die Frage, ob die Autonomie, die von den russischen Kaisern Est- und Livland im Jahre 1710 zuerkannt wurde, und die Autonomie, die Finnland ab 1809 genießen konnte, vergleichbar seien. Beide Autoren kommen zu dem Schluss, dass man sich im Fall von Finnland kein Beispiel an den Kapitulationen von 1710 genommen habe.

Obgleich die Ostsee bereits im Mittelalter als *Mare Balticum* bezeichnet wurde, wurden die est- und livländische Provinz zu Beginn des 18. Jh. noch nicht „Baltikum“ genannt. Der geopolitische Begriff der baltischen Provinzen ist erst in der zweiten Hälfte des 18. Jh. und im 19. Jh. in Umlauf gekommen. Vor diesem Hintergrund muss man erwähnen, dass bereits der Titel des Sammelbandes *Die baltischen Kapitulationen von 1710* sowie die häufige Verwendung dieses Begriffs im ganzen Buch dem Rezensenten nicht zusagen und etwas anachronistisch anmuten. Genauer wäre etwa „Die Kapitulationen der Ostseeprovinzen von 1710“ gewesen, Schweitzer formuliert entsprechend in der Überschrift seines Aufsatzes.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass der hier anzuzeigende Sammelband eine gute Synthese zum Thema der Kapitulationen von 1710 darstellt und durchaus logisch aufgebaut ist. Auf der anderen Seite muss man jedoch anmerken, dass zwar der Einband mit dem Siegel und den Unterschriften der Kapitulation der Stadt Reval illustriert ist, im Sammelband selbst dann aber die Kapitulationen der Städte Reval, Riga und Pernau überhaupt nicht thematisiert, sondern nur die est- und livländischen Ritterschaften in den Fokus genommen werden. Somit sind die Wirkungen der Kapitulationen auf die Entwicklung der Städte nach wie vor ein Themenbereich, der weiterer Untersuchungen bedarf. Auch befassen sich alle Autoren des Sammelbandes mit den Themen, die sie mehr oder weniger ausführlich bereits in früher publizierten Untersuchungen behandelt haben. Daher bietet der Sammelband nicht viel Neues und Überraschendes.

Tartu

Marten Seppel